

Gottesdienst am Sonntag, 9. November 2008 Lutherische Stadtkirche Wien

Credolied

Wir glauben Gott im höchsten Thron (EG 184)

1. Lesung über die Kristallnacht

Auszugsweise aus: Hans Safrian/Hans Witek, Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938, Picus Verlag Wien 1988, S. 166 f

Gesang: Sandra Nel

2. Lesung, Ilse Aichinger, Judengasse

*Katzenköpfe.
Was unsere Straße schmückt,
sind nicht mehr
die Schädel der Opfertiere.
Unser Stolz ist vergangen.*

*Hinter unseren Gängen ticken die Uhren ins graue Licht.
Junge Männer fragen lächelnd nach unseren Wünschen.
Da rauscht kein rotes Meer.
Nur unsere Wäsche trocknet noch im Ostwind.
Es ist geschehen, weil wir die Nacht nicht abgewartet haben.
Als die Sonne unterging, sind wir ihr nachgezogen.*

*Und hier ist die Stelle, an der wir müde wurden,
hier bauten wir Häuser.
Hier ging die Sonne unter,
hier krümmten wir uns,
ohne uns zu beugen.*

Seither wächst Gras zwischen den Steinen.

Predigt

1.Thessalonicher 5

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und von Jesus Christus, unserm Herrn und Bruder!

1.Thessalonicher 5,1-11:

Leben im Licht des kommenden Tages

Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr -, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau und sie

werden nicht entfliehen. Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. Darum ermahnt euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

Liebe Gemeinde,

nein, wie ein Dieb in der Nacht ist jener Tag nicht gekommen. Das war alles wohl vorbereitet.

Vorbereitet durch eine autoritäre und gewaltbereite Gesellschaft, durch eine totalitäre undemokratische Politik und eine Wirtschaft, die bereit war, im wahrsten Sinn über Leichen zu gehen.

Vorbereitet durch eine aus heutiger Sicht völlig absurde und widerchristliche Rassenlehre, die Menschen einteilte in höherwertige und minderwertige, letztlich in ein Konzept des unwerten Lebens mit seinen mörderischen Folgen mündete. Und das alles im weißen Mantel der Wissenschaftlichkeit.

Vorbereitet letztlich durch Jahrhunderte eines christlichen Antijudaismus, der die Juden als die Gottesmörder denunzierte, als Hostienfrevler, Brunnenvergifter, als Kindermörder, und an ihnen immer wieder schlimme Pogrome beging.

Nein, wie ein Dieb in der Nacht ist jener Tag nicht gekommen.

Er hat sich bereits lange vor dem 9. November 1938 angekündigt. Die Entrechtung der Jüdinnen und Juden war schon weit fortgeschritten. Aber erst hinterher sieht man den Weg, seinen Ursprung und sein Ende. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich im März 1938 begann "mit sofortiger Entrechtung, Beraubung und Installierung der Vertreibungspolitik". (Safrian/Witek, S. 520)

Vier der acht Schritte auf dem Weg zum Genozid waren bereits vor der „Kristallnacht“ getan, Jüdinnen und Juden waren durch Rassegesetze klassifiziert, sie waren als das Böse, als "unser Unglück" symbolisiert, sie waren dehumanisiert, entmenschlicht, mit Ungeziefer verglichen, erste Schritte der Ausgrenzung waren längst gesetzt, eigene Organisationen dafür eingerichtet.

Der 9. November war dann der fünfte Schritt, die Polarisierung. Kriminelle Gewalt, Mord und Folter wurden von der Gesellschaft widerspruchslos hingenommen. Ausnahmen und Protest hat es gegeben, aber es überwiegt die breite Zustimmung der Bevölkerung.

Liebe Gemeinde, der Zivilisationsbruch des 9. November, das Böse, das sichtbar geworden war, hätte wohl gewappnete glaubensstarke, hoffnungsfeste, liebesmutige Christinnen und Christen gebraucht.

Jüdinnen und Juden, die Menschen, die Opfer von Gewalt geworden sind, hätten sie gebraucht.

In unserer Kirche haben sich solche Christinnen und Christen - von wenigen Ausnahmen abgesehen - damals nicht gefunden.

Da ist es fast unheimlich, wie unser Abschnitt aus dem Brief des Apostel Paulus darauf zu passen scheint. Da ist die Rede von dem "plötzlichen Verderben", von der "Finsternis", vom "Betrunkensein", von der "Nacht".

Die Thessalonicher waren an einem anderen Tag interessiert. Nicht an der Vergangenheit, nicht an der Gegenwart, nur an der Zukunft. Der Tag des Herrn. Die Wiederkunft Christi. Die Vollendung, die Erfüllung aller Sehnsüchte, der Tag, an dem alle Träume wahr werden.

Eine solche gegenwartsvergessene Zukunftshoffnung, so verstehe ich Paulus, führt meist dazu, dass dann jetzt, heute, nicht die Träume, sondern die Alpträume wahr werden. Deshalb rät er etwas anderes:

*Wir aber, die wir Kinder des Tages sind,
wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.*

Es geht also um Nüchternheit, darum, wachsam und wohl gerüstet zu sein.

Die Gegenwart soll eben nicht übersprungen werden, links oder rechts liegengelassen, indem man sich nach dem vermeintlich Entscheidenden ausrichtet. Ihr wisst nichts, sagt er, über jenen Tag des Herrn, ihr kennt nicht einmal Zeit und Stunde, und braucht das auch nicht zu wissen. Nicht solche Spekulationen bereiten euch darauf vor, sondern eure Präsenz hier und jetzt, eure Gegenwärtigkeit, eure Zeitgenossenschaft!

Und das heißt für uns heute auch: Verdrängt niemals die Vergangenheit, denn wie will jemand ganz im Heute sein, der oder die nichts vom eigenen Gestern weiß oder wissen will?

Manche haben Bedenken und meinen, es müsste doch einmal auch zu Ende sein, die Last der Vergangenheit immer weiter zu tragen, sie niemals ablegen zu können. Sie verstehen die Zukunft als die nach vorne verlängerte Vergangenheit. Und dann hätten sie Recht, wenn unsere Zukunft nichts anderes wäre als die verlängerte Vergangenheit.

Christliches Zeitverständnis ist anders, es blickt auf die eigene Vergangenheit immer zurück aus der Perspektive des kommenden Gottesreiches, aus der Perspektive von Frieden und Gerechtigkeit. Das kommt, dazu braucht es ein Gericht, das zurecht bringen wird, was unrecht ist, was unrecht war. Ich weiß nicht, ob das eine Art Abrechnung sein wird, ich weiß aber, dass in diesem Gericht die Wahrheit

gesprochen und die Lüge entlarvt wird. Von dort her, von dieser Wahrheit her, fällt das Licht der Erkenntnis auf die Vergangenheit, auf deine persönliche ebenso wie auf die von Kirche und Gemeinde, und auch auf die unserer Gesellschaft. Es ist ein Licht in der Finsternis.

Und so kann die Hoffnung auf den Tag des Herrn, das Bewusstsein des eigenen Herkommens einen festen Ort, einen Standpunkt in der Gegenwart begründen.

Paulus charakterisiert diesen Standpunkt mit der Trinität von Glaube, Liebe und Hoffnung. Das kennen wir vor allem aus dem berühmten 13. Kapitel des 1. Briefes an die Gemeinde in Korinth, wo es heißt: "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." (1.Kor 13,13)

Es passt zur Mahnung der Wachsamkeit, dass Glaube, Liebe, Hoffnung nicht ungerüstet sein sollen. Paulus predigt keine blauäugige Naivität, die den Konflikten der Zeit nicht standhalten würde, er predigt auch keine schöne, heile Welt, etwa hinter schützenden Kirchenmauern, er predigt wache Zeitgenossen, Zeitgenossinnen, geistesgegenwärtige Christinnen und Christen, die da sind, präsent in der Welt, in der sie leben.

Dazu braucht es Rüstung, Paulus spricht von Panzer und Helm. Aber - und das ist doch sehr bemerkenswert, es ist eine Rüstung ohne Schwert. Es ist die Rüstung der Sanftmütigen, der Barmherzigen, der Friedfertigen und Friedenstiftenden, die Rüstung der Kinder Gottes, der Töchter und Söhne des kommenden Schalom. Amen

Gesang: Sandra Nel

3. Lesung: Eine Stimme der Menschlichkeit aus unserer Kirche:

In einem Brief an Bischof Gerhard May blicken Betroffene zurück und kommen auf den damaligen Superintendenten der Wiener Diözese, Johannes Heinzelmann, Pfarrer in Villach, zu sprechen:

"Nach der Kristallnacht hat Herr Superintendent Heinzelmann in Villach uns Judenchristen als erster in unsrer verwüsteten Wohnung besucht und uns getröstet. Am Sonntag hat er in der Predigt gesagt: Er schäme sich zum ersten Mal in seinem Leben, ein Deutscher zu sein. Er prangerte mit heftigen Worten an, dass diese Geschehnisse eine Schande für das ganze Volk seien, und sagte, er halte es für seine Pflicht, dies öffentlich auszusprechen, auch wenn man ihn von der Kanzel herab verhafte. Das werden wir, die wir immer Zuflucht bei ihm fanden, nie vergessen."

Orgel

4. Lesung: Aus der "Erklärung für eine menschliche Gesellschaft und gegen Rassismus" des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H.B. und der Synodalausschüsse A.B. und H.B. vom 6.11.2008:

Lied: Vertraut den neuen Wegen (EG 395, 1-3)

Gebet

Wir danken dir, Gott, für die Treue, die du deinem Volk Israel hältst, für den Glauben Abrahams, den dein Sohn Jesus Christus auch für uns eröffnet hat, für alles Begreifen der Zusammengehörigkeit von Juden und Christen.

Wir danken dir, Gott, für die vielen Begegnungen mit Jüdinnen und Juden - nach der Zeit der Verachtung und Feindschaft, des Verrats und Mordes durften wir nicht darauf hoffen.

Wir danken dir für die mutigen Stimmen, die damals dein Evangelium nicht verleugnet haben. Wir bitten dich, Gott, für die Jüdinnen und Juden, ihre Kinder und Kindeskinde, die die bösen Erinnerungen nicht loswerden können: Heile ihre Seelen!

Wir bitten dich für die jüdischen Gemeinden in unserem Land für Jüdinnen und Juden in Israel und in der Diaspora: Schenke ihnen Frieden! Wir bitten dich für alle, die sich um Ausgleich und Versöhnung mühen: Lass sie die Früchte ihrer Mühen erkennen. Herr Jesus Christus, im Gebet, das du uns gelehrt hast, bitten wir um den Frieden des Reiches Gottes für uns und die ganze Welt.

Vaterunser

Segen

Lied Bewahre uns Gott (EG 171, 1-3)